

In dieser Lerneinheit geht es darum, die Jenseitsvorstellungen verschiedener Kulturen kennenzulernen.

Aufgaben:

1. Höre den Rundfunkbeitrag „Vorstellungen vom Danach“ (Link unter der Aufgabe). Mache Dir Notizen zu den Jenseitsvorstellungen der verschiedenen Kulturkreise:
 - a. Jenseitsvorstellungen im alten Ägypten und in antiken Griechenland
 - b. jüdische Vorstellungen vom Jenseits
 - c. christliche Vorstellungen vom Jenseits
 - d. fernöstlicher Reinkarnationsglauben

<https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/ethik-und-philosophie/wiedergeburt-weiterleben-rueckkehr100.html>
2. Lies alle Texte zu den Jenseitsvorstellungen in den Religionen.
3. Gestalte einen tabellarischen Vergleich der Jenseitsvorstellungen zweier Religionen (entnimm der Tabelle, welche du bearbeitest).

Name	Vorname	Christentum	Judentum	Islam	Buddhismus	Hinduismus
Engelhardt	Dominik	X			X	
Herrmann	Oskar		X			X
Thomaka	Jonas	X		X		
Weigel	Eddie		X		X	
Escher	Lucy			X		X
Götze	Verena	X			X	
Lötzsch	Lina		X			X
Naumann	Annika	X		X		
Schiefer	Karolin		X		X	
Ulrich	Tamina			X		X
Ziemke	Sophie	X			X	
Chernykh	Christian		X			X
Chernykh	Eduard	X		X		
Weidner	Toni		X		X	
Böse	Verena			X		X
Nguyen	Quynh	X			X	
Sczyrba	Marie		X			X
Tuppatsch	Nele	X		X		
Werner	Mariel		X		X	
Wolf	Laura			X		X

Der Tod gehört zum Leben und bleibt keinem Menschen erspart. Auch Jesus Christus, von dem die Christen glauben, dass er wahrer Mensch und wahrer Gott ist, stirbt und ist bis ins Sterben, bis in den Tod hinein konsequent Mensch und als Gott den Menschen bis in den Tod hinein solidarisch. Aber Jesus Christus, so heißt es, ist nicht im Tod geblieben, sondern auferstanden. Darin begründet sich die Hoffnung der Christen, dass sie ebenfalls nicht im Tod bleiben, sondern auferstehen werden zum ewigen Leben.

Totenritus

Nach dem Tod wird der Leichnam gewaschen, angezogen, gekämmt und schön hergerichtet. Dies können die Angehörigen tun, wird aber meistens von einem Bestattungsunternehmen übernommen. Manchmal werden die Hände des/der Toten gefaltet, und manchmal wird ihm/ihr ein Kreuz in die Hände gelegt. Der/die Verstorbene wird zu Hause, im Bestattungsinstitut oder auf dem Friedhof aufgebahrt. Zur Bestattung wird er / sie in einen Sarg gelegt. Mehrheitlich geschieht dies heute in den Aussegnungshallen, die zu den Friedhöfen gehören. Meistens ist es möglich, dass man den/die Tote/n vor der Trauerfeier noch einmal sehen kann, und der Sarg wird erst kurz vor Beginn des Gottesdienstes endgültig geschlossen.

Die Trauergemeinde ist meistens traditionell in Schwarz oder zumindest in dunklen Farben gekleidet. Manchmal möchten Angehörige den/die Verstorbene unter Ausschluss der Öffentlichkeit beerdigen lassen. Dann spricht man von einer Beerdigung „in aller Stille“.

Häufig laden die Angehörigen im Anschluss an die Bestattung zum so genannten „Leichenschmaus“ ein. Gemeinsam bleibt man bei Kaffee und Gebäck zusammen, man spricht über den/die Verstorbene/n, erzählt von ihm/ihr, die Anspannung der Bestattung löst sich. Diese Begegnung ist ein wichtiger Teil der Trauerarbeit.

Jenseitsvorstellungen im Christentum

Im christlichen Glauben ist grundsätzlich zwischen dem Schicksal des Einzelnen nach seinem Tod und dem Schicksal der gesamten Menschheit am Ende aller Zeiten zu unterscheiden.

Dabei wird das Ende der Menschheit als Gericht Gottes gesehen, das für die Gläubigen und Gerechten eine endgültige Erlösung bringt. Dieses Ende ist mit einem Weltgericht für die dann Lebenden ebenso wie für die schon Gestorbenen verbunden. Am Abschluss dieses Gerichtes steht das ewige Leben aller Menschen – nah oder fern von Gott – symbolisiert durch die Bilder von Himmel und Hölle.

Weil nach der Bibel Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, entwickelte sich im Christentum der Glaube, dass jeder einzeln Mensch nach seinem Tod ebenfalls aufersteht und – nach einem Gericht – direkt zu Gott gelangen kann. Dabei ist die Annahme einer zwischenzeitlichen Trennung der Seele vom Leib durch die griechischen Philosophen ins Christentum hineingekommen. Für Platon ist der Körper das Gefängnis der Seele, aus dem der Tod befreit. Die aus dem Judentum übernommene christliche Grundüberzeugung bleibt aber, dass das ewige Leben schließlich den ganzen Menschen mit Seele und Leib umfasst, wobei der Leib von Gott neu geschaffen wird. Diese Vorstellung ergibt sich aus dem Glauben an den unaufhebbaren Wert jedes Menschen, der in seiner gesamten Individualität, zu der auch sein Körper gehört, im Jenseits erhalten bleibt.

Die Juden glauben wie die Christen an ein neues, nichtirdisches Leben nach dem Tod. Daher werden jüdische Gläubige nicht verbrannt, sondern in Erdgräbern bestattet. Da die jüdische Religion mehr auf das Diesseits konzentriert ist als alle anderen Religionen, gehört der Tod zum Leben, wie die Nacht zum Tag. Wer den Tod nahen sieht, bereitet sich auf ihn vor mit Gebeten, Bekenntnis zu den eigenen Sünden und man segnet die Kinder. Beim Eintreten des Todes sollen die Anwesenden zusammen mit dem Sterbenden den Glauben an die Einzigartigkeit Gottes bekennen (Hebr. "echad" - dt. "einzig" = letztes Wort des → Schma Israel soll letztes Wort des Sterbenden sein).

Die jüdische Religion lehnt die Totenverbrennung ab. Dies begründet man mit der biblischen Vorstellung, dass der Körper in seinem ursprünglichen Zustand zurückkehrt und zweitens gilt die Verbrennung als übereiltes, unnatürliches Mittel, um sich des Leichnams einer Person zu entledigen, die geliebtes Mitglied der Familie war. Wegen dem biblischen Gebot "Du sollst zu Erde werden." wurde früher die sterbliche Hülle nur mit Leichentüchern umwickelt.

Da der Tote im Grab bis zur leiblichen Auferstehung am jüngsten Tage ruht, sind Erdbestattungen vorgeschrieben. Diese müssen so schnell wie möglich nach dem Tode erfolgen, da die Seele erst dann aus der ewigen Ruhe aufsteigen kann. Mit dem Tod sind alle Juden wieder gleich, die Kleider sind weiß und der Sarg ist außerhalb Israels eine einfache Holzkiste.

Jenseitsvorstellungen im Judentum

Der Tod bedeutet für die Juden vor allem das Ende des Lebens. Vorstellungen das Leben nach dem Tod - das Eingehen in ein Reich der Toten, die Auferstehung - haben untergeordnete Bedeutung und sind in der jüdischen Theologie auch nicht systematisch ausgearbeitet.

Die grundlegenden Schriften des Judentum, besonders die Tora, beinhalten keine einheitliche Konzeption über den Tod und über die Existenz nach dem Sterben. Im Mittelpunkt steht das Leben, das in Gehorsam gegenüber Gott geführt werden soll.

Im jüdischen Glauben ist es also das Ziel, seine Pflichten als Mensch auf Erden zu erfüllen, immer Gutes zu tun, seine Sünden zu bereuen und bei Gott um Gnade zu bitten. Da man nie weiß, wann der Tod eintritt, lebt man so, dass man jederzeit die Welt ohne ein schlechtes Gewissen verlassen könnte. Man lässt sich sozusagen nichts zu Schulden kommen, damit man auch bei einem plötzlichen Tod von Gott gut aufgenommen und belohnt wird.

Zwar haben auch die Juden Angst vor dem Todeskampf, aber sie wissen, wenn sie Gottes Gnade erlangt haben, dann sind sie nach dem Tod in der kommenden Welt gut versorgt. Eine genaue biblische Lehre über das Leben nach dem Tod gibt es nicht, man glaubt nur an die Tatsache, dass nach dem Absterben des Körpers, die Seele weiterhin in der kommenden Welt existiert.

Es entwickelt sich die Auferstehungshoffnung, wenn auch das Hauptaugenmerk auf diesem Leben liegt: "Viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach, zu ewiger Schande", heißt es im Buch Daniel. Und im Talmud steht: "Wer sagt, die Auferstehung der Toten lasse sich nicht aus der Tora beweisen, hat keinen Anteil an der kommenden Welt."

Der Tod eines Menschen bedeutet für den Verstorbenen den Übertritt in das Jenseits, wo er auf das Gericht Gottes am Jüngsten Tag wartet, um ins Paradies oder in die Hölle einzugehen. Der Tod ist Übergang, was sich auch in den Bestattungsriten spiegelt.

Ein Moslem ist dazu angehalten den Tod nicht aus dem Leben zu verdrängen, sondern dazu angehalten, den Tod in sein Leben mit einzubinden. Um seines Lebens willen sollte sich jeder Mensch diesem bewusst sein. Im Koran ist geschrieben: "Wo ihr auch sein mögt, der Tod ereilt euch doch, und wäret ihr in hohen Burgen" (4:79) oder: "Der Tod, vor dem ihr flieht, wird euch sicherlich ereilen" (62:9) und: "Wir haben bei euch den Tod verordnet, und Wir können nicht daran gehindert werden, dass Wir an eure Stelle andere bringen, gleich euch und dass Wir euch in einen Zustand entwickeln, den ihr nicht kennt" (56: 61-62).

Jenseitsvorstellungen

Nach dem Tode des Menschen nehmen Engel seine Seele in Empfang und bringen sie zu Gott. Dort findet ein Zwischengericht statt. Bei diesem Gericht wird die Seele nach Gott, dem Propheten, ihrer Religion und der Gebetsrichtung befragt. Aufgrund der Antworten wird dem Menschen das Paradies oder die Hölle angekündigt. Darauf folgt eine lange Wartezeit bis zum Endgericht. Nach Anbruch der Endzeit erfolgt eine allgemeine Auferstehung der Toten. Gott weckt die Toten auf und erscheint als Richter der Welt. Die Propheten werden als Zeugen über die Völker befragt, zu denen sie einst gesandt wurden. Die Gesandten und die Engel dürfen mit Erlaubnis Gottes Fürsprache einlegen. Dann spricht Gott sein Urteil aufgrund der Taten und des Glaubens der Menschen. Die Höllenqualen für die Ungläubigen und Gottlosen sind fürchterlich. Das Paradies dagegen ist wirklich paradiesisch schön mit allem, was ein Menschenherz erfreut.

Der Glaube an das Paradies und die Hölle entstammt dem 5. der sechs Glaubensartikel der Muslime. Dies ist der Artikel des Glaubens an das Jüngste Gericht, welches über Belohnung (Paradies) und Bestrafung (Hölle) der Toten entscheidet. Ein jeder, der freiwillig an einen Gott glaubt und nur an ihn und keine anderen Gottheiten, wird aufgrund der Barmherzigkeit Gottes in das Paradies gelangen. Außerdem wird die Hölle auch als eine Art Vorstufe des Paradieses angenommen, in der man seine Sünden abbüßen muss, um dann in das Paradies "befördert" zu werden. Die Muslime glauben an die Unendlichkeit des Lebens, denn weder in der Hölle noch im Paradies, so wird argumentiert, gebe es den Tod. Das Leben auf dieser Welt wird von den Muslimen als eine Art Prüfung gesehen, in der Gott entscheidet, wem ein gutes Leben in der Unendlichkeit zu Gute kommt und wem ein schlechtes Leben in der Unendlichkeit widerfahren soll. Die Entscheidung liegt einzig und allein bei Gott, der gerecht ist und dessen Entscheidung angenommen werden muss. Ferner glauben die Muslime daran, dass Gott barmherzig ist, da gute Taten zehnfach belohnt und Sünden nur einfach bestraft werden. Auch ein Diener Gottes, dessen schlechten Taten überwiegen, kann ein Leben im Paradies erhalten, wenn er Gott reuevoll und aufrichtig um Vergebung bittet.

Am Jüngsten Tag werden die Menschen auferstehen und der göttlichen Gerechtigkeit zugeführt. Jene, die Gutes wirkten, erwartet der Lohn des Paradieses, wer auf Erden Verderben stiftete, hat mit der Strafe des Feuers zu rechnen. Ob die lebhaften Schilderungen von Paradies und Hölle im Koran symbolisch oder real zu verstehen sind, darüber wurde schon vor Jahrhunderten spekuliert. Wie immer das Jenseits aussehen mag - es ist der Ort, wo die Menschen die Früchte ihrer Taten ernten.

Ich wurde in diese Welt geboren,
Ich verlasse sie mit meinem Tod
In tausend Städte
Haben meine Füße mich getragen
Und in ungezählte Häuser -
All dies, was ist es?
Ein Mond spiegelt sich im Wasser,
Eine Blume treibt im Himmel,
Ho!

(Sterbegegedicht eines Zen-Meisters. <http://tod-im-buddhismus.bodhibaum.net/> - 18.5.2010)

Buddhistische Betrachtungen über den Tod

Im Buddhismus geht es um die Erkenntnis, dass man nicht der eigene Körper ist, sondern diesen hat und ihn darum möglichst sinnvoll - wie ein Werkzeug - nutzen sollte. Was man als "Selbst" erlebt, ist in Wirklichkeit nichts anderes als ein unzerstörbarer und unbegrenzter Strom von Bewusstsein. Im Moment des Todes verlässt das Bewusstsein den sterbenden Körper, um sich nach einer bestimmten Zeit wieder mit einem neuen Körper zu verbinden. Daher ist Sterben für einen Buddhisten in letzter Konsequenz etwas Ähnliches wie "Kleider wechseln".

Während der Tod für den Christen der endgültige Abschluss des Erdenlebens bedeutet, so stellt der Tod für den Buddhisten nur eine Phase zu einer neuen Geburt dar. Vermutlich begegnet der Christ dem Tod deshalb mit einer stärkeren Verantwortung und vor allem mit einer intensiveren inneren Erschütterung. Anders als die meisten Denkweisen, die dem Tod am liebsten ausweichen und ihn vermeiden wollen, gehört der Tod im Buddhismus zum Lebensprozess.

Jenseitsvorstellung im Buddhismus - Nirvana

Das Nirvana ist das Endziel des buddhistischen Weges der immer wiederkehrenden Wiedergeburten, also die Befreiung aus dem Rad des Lebens, des ununterbrochenen Kreislaufs der Wiedergeburten. Da das Leben als ständiger Durst und als Leiden gesehen wird, ist diese Befreiung für den Buddhisten erstrebenswert; ein Zustand der Erleuchtung in dem Hass, Gier und Unwissenheit verschwinden.

Nirvana bedeutet je doch nicht völlige Auslöschung, sondern man kann nach Erreichen des Nirvanas weiterleben und dann mit dem Tod den Endzustand des vollkommenen Nirvanas erlangen, das sogenannte Parinirvana.

Theoretisch kann jedermann das Nirvana erreichen, doch eigentlich ist es nur für Mönche ein realistisches Ziel, da man sich dafür an zahlreiche Regeln halten muss – bspw. die fünf Verbote: Das Verbot zu töten, das Verbot zu stehlen, das Verbot zu lügen, das Verbot unkeusche Handlungen zu betreiben, das Verbot Rauschmittel zu nehmen. Und man muss sein Leben nach den Prinzipien Güte, Mitleid, mitfühlende Freude und Gleichmut ausrichten. Schon allein die Erreichung der Erleuchtung ist für "einfache" Buddhisten fast unmöglich. Für Nicht-Mönche bleibt die Möglichkeit der Verbesserung des Karmas und die dadurch verbesserte Wiedergeburt – die vielleicht in einer späteren Wiedergeburt eine Erleuchtung ermöglicht. Wenn jedoch viel schlechtes Karma angesammelt wird, wird man auf einer niedrigeren Stufe (bspw. als Mensch in schwierigem Umfeld oder sogar als niederes Tier) wiedergeboren.

Der Tod gilt im Hinduismus als Vorgang der Transformation. Wichtig ist, dass der Sterbende seinen Tod annimmt und auf diesen Tod vorbereitet ist. Grabsteine oder Gedenkfeiern gibt es nicht. Der Totenritus sieht vor, dass der Tote gewaschen, gesalbt und in ein Leichentuch gehüllt wird. Anschließend erfolgt die Totenverbrennung. Der Feuergott Agni wird gebeten, die Seele des Toten zu begleiten.

Der Tod ist für die Hindus kein plötzliches Ereignis, sondern ein Vorgang der Transformation (vor der nächsten Reinkarnation). Für den bevorstehenden Tod gibt es Zeichen. Der Sterbende muss den Tod annehmen und darf sich nicht dagegen sträuben. Er muss vorbereitet sein. Die Seele des Toten muss rituell begleitet werden. Erfolgt diese Begleitung nicht, so besteht die Gefahr, dass der Verstorbene als rastlose Seele (preta) zurückkommt und seiner Familie Schaden zufügt.

Jenseitsvorstellungen im Hinduismus

Das Leben des Menschen ist eingebunden in den Kreislauf der Wiedergeburten. Nach dem Tod hat die Seele die Möglichkeit, sich in einem anderen Lebewesen zu inkarnieren. Die Existenzform ist abhängig von seinem Karma, das heißt von den Handlungen und Gedanken, die im Lauf des Lebens begangen wurden und den Menschen bestimmt haben.

Der meist mit Seele wiedergegebene Begriff Atman ist das Selbst des Menschen. Es existiert unabhängig vom Individuum und ist unveränderlich. Bei der Wiedergeburt inkarniert sich das Atman in ein neues Lebewesen.

Karma bedeutet "Handlung" oder "Tat", wobei darunter die Summe aller bisherigen Handlungen zu verstehen ist. Das Karma "haftet" am Selbst (Atman) und bestimmt die Existenzform nach der Wiedergeburt - je nach dem, ob der Mensch überwiegend gute oder überwiegend schlechte Taten vollbracht hat. Dabei spielt auch das Karma früherer Existenzen eine Rolle.

Nach dem Tod verlässt das Atman den menschlichen Körper. Die Inkarnation in eine neue Existenzform kann verschiedenste Formen haben: als Pflanze, Tier, Mensch oder auch als Gottheit - auch die Götter unterliegen dem Kreislauf der Wiedergeburten. Das Leben als Mensch wird im Allgemeinen als beste Existenzform angesehen, da hier am Leichtesten die Möglichkeit besteht, Befreiung (moksha) aus dem Kreislauf der Wiedergeburten (samsara) zu erreichen.

Bestattungsriten

Hindus lassen sich verbrennen, damit durch den Zerfall des leiblichen Körpers der „feine Körper“ freigesetzt wird. Ihre Kleidung wird an Kastenlose, die untersten Glieder der Gesellschaft, verschenkt. Viele hinduistische Bestattungsriten sind darauf ausgerichtet, dass der feine Körper wirklich frei wird und nicht am alten, stofflichen Körper haften bleibt. Egal ob Feuerritual, Waschung, das Ankleiden mit einem schmucklosen Gewand – all das soll dem Atman helfen, sich wirklich ganz vom Körper zu befreien.

Einige Bestattungsriten sind Hindus besonders wichtig: Um den auf Brennholz aufgebahrten Leichnam wird aus einem Tontopf immer wieder Wasser verschüttet, am Ende wird der Tontopf zerbrochen. Symbolisch wird damit zum Ausdruck gebracht, dass das Leben „versiegt“ ist. Da der Kopf im Hinduismus der Sitz der Seele ist, kommt seinem Aufbrechen bei der Verbrennung besondere Bedeutung zu. Wenn er bei der Kremierung aufbricht, dann ist das Atman auf dem Weg zur Wiedergeburt. Es verdeutlicht den Hindus, dass die Seele den Körper verlässt und nun bereit zur Wiedergeburt ist.